

schen Instituts in Rom 64) Tübingen 1986, Max Niemeyer Verlag, 625 S., 1 Faltafel, DM 162. – Entgegen der Reihenfolge im Untertitel der vorliegenden umfangreichen Arbeit, einer Dissertation an der Universität Zürich, befaßt sich der Vf. nach einem einleitenden Kapitel und einem Überblick über die Quellen in einem dritten, fast hundert Seiten umfassenden Kapitel ausführlich mit dem päpstlichen Provisionswesen (S. 25–114). Erst dann folgen in drei beträchtlich kleineren Kapiteln die „Ordentliche Kollatur“, „Andere Nominationen“ sowie „Resignation und Pfründentausch“. So dankbar man für eine Einführung ins päpstliche Provisionswesen und insbesondere in den kurialen Geschäftsgang ist, so ärgerlich und verfälschend wirkt hier die apologetische Tendenz, mit welcher der Vf. uns weis machen will, „daß Pflichtbewußtsein und Verantwortung für die Seelsorge (andernorts: für die Universitäten) die Päpste leiteten, als sie Schritt für Schritt das Instrumentarium der Provisionen schufen“ (S. 82). In seinem Eifer für eine Rehabilitierung des päpstlichen Provisionswesens geht M. so weit, daß er im abschließenden Kapitel die Erfolgsquote für Exspektativen am Frau- und Großmünster von rund 30 auf rund 40 Prozent zu heben versucht, indem er unter anderem die nach 1479 durch den Zürcher Rat vollzogenen Besetzungen miteinbezieht, „da das Verfügungsrecht des Rates auch auf einer päpstlichen Gnade (die Abtretung der päpstlichen Monate an den Rat durch Papst Sixtus IV. im Jahr 1479) fußte“ (S. 168, Anm. 15). Den Hauptteil des Buches (S. 175–522) macht eine Personalliste mit biographischen Notizen von 1053 (1059) Klerikern aus, von denen 219 „ohne die erstrebte Pfründe in Zürich blieben“ (S. 158). Hier ist viel Arbeit investiert. Es fragt sich allerdings, ob es nicht doch sinnvoller gewesen wäre, Frau- und Großmünster-Kleriker in zwei verschiedenen Listen aufzuführen und vor allem die Geistlichen alphabetisch nach ihren Bei- oder Familiennamen statt nach ihren Vornamen (287 Kleriker namens Johann, gefolgt von 130 Klerikern namens Heinrich!) zu ordnen, auch um die Familien besser sichtbar zu machen.

Kathrin Utz Tremp

---

Josef Maß, Das Bistum Freising im Mittelalter (Geschichte des Erzbistums München und Freising 1) München 1986, Erich Wewel Verlag, 408 S., zahlreiche Abb., 1 Karte, DM 48. – Im nächsten Jahr begeht die katholische Kirche Bayerns die 1250-Jahr-Feier ihrer kirchlichen Organisation durch den hl. Bonifatius. Zu diesem Anlaß soll eine dreibändige Geschichte des Bistums und späteren Erzbistums München-Freising vorliegen. Der hier anzuzeigende MA-Band umfaßt 45 Biographien Freisinger Bischöfe und ist in elf größere Kapitel gegliedert. So hätte der Titel des Buches wohl besser „Die Freisinger Bischöfe im MA“ gelautet. Natürlich sind zu den einzelnen Pontifikaten wichtige Ereignisse und Strömungen des religiösen und geistigen Lebens verzeichnet sowie der politische Hintergrund jeweils angedeutet, aber vieles bleibt konturlos, wie z. B. die Bedeutung der Schulen und Skriptorien für die Diözese, ihre Beeinflussung von außen und ihre Wirkungen über die Diözesangrenzen hinaus. Manche Urteile des Vf. lassen den Schluß zu, daß er nicht immer den neuesten Forschungsstand berücksichtigt hat, und seine Vermutung, Bischof Meginward von Freising († 1098) sei mit dem berühmten Scholaster Meinhard von Bamberg identisch (S. 143 ff.), ist nicht haltbar. Das Buch ist reich bebildert und gut lesbar; ein Personen- und Ortsregister ist beigegeben.

D. J.